

Nationalgarde, Pressfreiheit und Constitution,

oder:

Was haben wir erhalten, und wie sollen wir es benützen?

Ein freies Wort zur Belehrung und Beherzigung.

Von J. B. Weis,

Herausgeber der Volksschrift: Hans-Jörgel.



Meine theuren Mitbürger!

Nichts ist schwerer, als in dem Drange der Gefühle Worte zu finden, welche unsre innern Empfindungen ausdrücken. Dieser Schmerz und heftige Freude haben keine Worte, sie haben nur Thränen.

Wer vermag es, die Gefühle zu schildern, welche gegenwärtig unser Innerstes erfüllen? Keine Feder ist es im Stande. — Das größte Geschenk, welches die mit Vernunft begabten Wesen erhalten können, ist uns geworden: Wir sind frei!

Die Fesseln sind gebrochen, in denen unser theures Vaterland geknechtet seufzte, und die Fesseln sind nun Bande, die uns fest und innig an den schmiegen, der sie brach: an unsern guten Kaiser und an die weisen Glieder des Kaiserhauses, welche die Bedürfnisse der Zeit, mit ihr vorwärts schreitend, erfassten. Die große Lehre ist erkannt, daß sich nicht ungestraft in die Speichen des Weltrades greifen lasse, um seinen Lauf zu hemmen. Die Kraft, die vorwärts drängt, vernichtet früher oder später jedes Gegengewicht, und der Fluch der Mit- und Nachwelt fällt auf den, der es wagt, die freie vernunftgemäße Ausbildung zu hemmen oder die, die dem Lichte entgegen treten, in die gewohnte Finsterniß zurückführen zu wollen.

Von der Universität; von der das Licht der Weisheit ausstrahlt, ging auch das Licht der Freiheit aus, und wir dürfen einst von den Männern erwarten, daß sie das Recht üben werden, die als Jünglinge für das Recht kämpften.

Wir haben in drei Tagen drei Jahrhunderte durchlebt, denn was für die geistige Entwicklung in drei Jahrhunderten versäumt wurde, ist in drei Tagen nachgeholt.

Doch dieser gewaltige Sprung, diese jähe Umwälzung des Weltrades, von den Händen feiler Egoisten und Finsterlinge aufgehalten, fordert vor Allem Mäßigung.

Der Fluch des Glückes ist der Uebermuth.

Vertrauen um Vertrauen! dies soll unser Wahlspruch seyn, und reicht uns unser Kaiser vertrauensvoll als seinen Söhnen, seinen Kindern die väterliche Hand, so wollen wir uns des Vertrauens würdig zeigen.

Wie einst in den Tagen der Gefahren der Oesterreicher Gut und Blut für seinen Kaiser gab, so soll er uns immerdar und mehr als jemals finden.

Statt böser Rathgeber dringt nun die Stimme des Volkes an sein Ohr, frei und treu soll er uns finden in Wort und That, keine gezwungenen Stützen sollen mehr die Pfeiler seines Thrones sein, nur in unsern freien Herzen in unsrer entfesselten Brust, die ihm dankerfüllt entgegen jauchzt, findet er in jeden Gefahren, die ihm drohen, seinen Schutz. Bewaffnet hat er der treuen Bürger Hand, und ein gewaltiges Heer, das ihm mit Lieb und Treue Mann für Mann ergeben ist, mit den einzigen Worten hervorgerufen: Ihr seid frei! Bürger! zeigt diese Waffen euren Söhnen, euren Familien, als den größten Beweis des Vertrauens, den euch euer Kaiser gab. Er gab sie euch zum Schutze für euch, für Weib und Kind, für Hab und Gut. Mit diesen schützt ihr das Vaterland und ihn. Keine bezahlten Späher werden euch mehr umgeben, ihr habt euch als treu und ächt bewährt. Die krummen Wege sind durchschnitten, die sich durch das Labyrinth der finstern Aemter zogen, eure Bitten, eure Wünsche gelangen ungehindert an sein Ohr, denn ihr habt ein freies Wort.

Die Censur, die Gedankensperre, der geistige Mauthschranken, bei dem die Wahrheit als Zoll geopfert wurde, wenn sie Hohe oder Reiche hören sollten, ist aufgehoben.

Wie der Bürger für Hab und Gut, für Vaterland und Kaiser seine Waffen führt, so ist dem Schriftsteller für Wahrheit und Recht die Feder in die Hand gegeben. Er sei ein ehrlicher Kämpfer und an ihm liegt es jetzt, die Massen geregelt in das Land der Freiheit zu führen, welches uns geöffnet wurde. Die Feder soll eine Leuchte sein, die erhellt, keine Fackel, die senkt; eine Flamme, die erwärmt, kein Feuer, das verzehrt. Kümmerlich war unsere Geistesnacht erhellt, das Licht ist mit Einem Male eingebrochen, hütthen wir uns daß es uns nicht blendet. Vertrauen um Vertrauen, soll auch hier unser Wahlspruch sein. Es lassen sich mit Einem Rufe die Schranken brechen, doch nicht so leicht die Wege bahnen, die zur Erkenntniß führen.

Wir gleichen Hungrigen, die lang der Speise entbehrten; Gefesselten, die lang in Ketten lagen. Setzt den ersten volle Schüsseln vor, laßt sie gierig die Speisen verschlingen, ihr sättigt sie nicht, ihr reizt den Heißhunger und führt sie in das Verderben. Löset den Zweiten schnell die Fesseln, und treibt sie, der freien Bewegung ungewohnt, zum schnellen Lauf, sie werden stürzen. Nur Mäßigung beweist, daß wir der Freiheit würdig sind. Erziehung des Volkes, in allen seinen Abstufungen, wird die große Aufgabe sein, welche der freien Presse gegeben ist, und es mag hiezu von den Schriftstellern der schöne Bund geschlossen werden, jeder nach seiner Stellung frei und ehrlich, unbeneidet und nicht angefeindet diese Aufgabe zu lösen.

Das Wort ist keine Gnade mehr, das nur Begünstigten aus Liebe, Verwundenen aus Furcht bewilligt wurde. Das Wort ist frei, nicht geächtet und vertrieben ist mehr der Mann, der ehrlich und frei seine Stimme erhebt.

Hierbei wird auch die Ehre jedes Einzelnen und ganzer Korporationen gesichert werden, denn nur frei nicht frech soll die Presse sein, und dem Hohn sprechen, was Ehrfurcht und Achtung gebietet.

Tritt die Presse als Vertreterin der geistigen Interessen des Volkes auf, so hat uns die Liebe des Kaisers auch eine Vertreterin der materiellen Interessen desselben bewilligt: Die Constitution! —

Die Macht der bürokratischen Willkür ist gebrochen. Nicht Folianten werden mehr in Aemtern geschrieben, nur daß sie in Archiven vermodern; die Weisheit, von Neid und Mißgunst an Rathstischen unterdrückt, von Arroganz und Dummheit verhöhnt, wird ihre Stimme zum Wohle des Volkes erheben; das Volk wird hören, wohin seine Abgaben kommen, die es im Schweiße seines Angesichtes erwirbt und oft mit blutenden Herzen bezahlte, es wird da aufgeklärt und beruhigt werden, wo es sich oft goldene Berge versprach und in seiner Unkenntniß von Dingen träumte, deren Erfüllung nur sein Verderben war. Es wird dann gerne seine Lasten tragen, wenn es weiß wofür es sie trägt.

Die Constitution ist eine Vertretung des Landes, zu der sich die verschiedenen Klassen ihre Vertreter selbst wählen, um die Maßregeln zu berathen, welche sowohl in Bezug auf Gesetzgebung als Verwaltung nothwendig sind.

Der Bürger- und Bauernstand, bisher von allen diesen Verhandlungen ausgeschlossen, tritt mit den übrigen Ständen, denen gleichfalls der so oft gewünschte und nie erhaltene erweiterte Wirkungskreis angewiesen wird, in gleiche Rechte; die Erlasse, welche von den Regierungs-Verwesern ausgehen, unterliegen sowohl der Kritik der freien Presse als der Verantwortlichkeit vor der Ständerversammlung und so wird stufenweise abwärts eine Verantwortung vor dem Forum der Oeffentlichkeit eintreten, welche bisher durch die Censur unmöglich gemacht wurde.

Diese wenigen Worte zeigen den hohen Werth des Geschenkes, welches Oesterreich durch Seine Majestät den Kaiser erhalten hat.

Wer der herzergreifenden Szene beiwohnte als von der gesammten Bevölkerung Wiens im Namen aller Provinzen der Monarchie unserm geliebten Kaiser der öffentliche Dank und die Huldigung dargebracht wurde, war überzeugt daß jeder den Werth dieses Geschenkes zu würdigen verstand; Gott gebe, daß wir es auch im gleichen Maße zu benutzen wissen.

Soll der gute Same, der von unserm geliebten Kaiser in den Boden des Vaterlandes gelegt wurde, auch gute Früchte tragen, so muß die junge Pflanze von Vaterlandsliebe geschützt und gepflegt werden. Der Egoismus sei verbannt, und es reiche Einer dem Andern vertrauens- und liebevoll die Hand, um das Gebäude aufzuführen, zu dem die festen Grundpfeiler gelegt sind.

Alle Nationen umschlingt nun Ein Band, es soll auch alle nur Eine Liebe verbinden, die Liebe zu dem erlauchten Kaiserhaus und zu dem Institutionen, die wir durch dasselbe erhielten.

Wie der Bürger Hab und Gut durch seine Waffen schützt, wird der ehrliche Schriftsteller für Recht und Wahrheit kämpfen, und die, von dem Volke gewählten Vertreter werden die Maßregeln berathen, welche für das allgemeine Beste nothwendig sind.

Vermeiden wir den schleppenden Gang, die bis in das Unendliche gezogenen Amtshandlungen, die lastend auf dem Volke ruhten, reden wir weniger, als wir bisher geschrieben, aber handeln wir mehr. Unser Gewissen sei unser Leitstern zu der Geburtsstätte, von der unser Wohl ausging.

Wählen wir Männer, die unsers Vertrauens würdig sind, welches wir ihnen ungeschmälert schenken; seien wir fest und stark in den Kämpfen, die da kommen können, sie mögen von Außen, oder durch böswillige Aufwiegler von Innen gegen uns heranstürmen; seien wir die festen Stützen eines Thrones, in dessen Trümmern nur unser und unser Familien Glück begraben würde; denken wir, daß wir Menschen sind, und menschliche Einrichtungen nie vollkommen sein können; suchen wir die möglichste Bervollkommnung in der Erkräftigung und Erstarbung des gegebenen Keilens, nicht in wechselnden Formen, zeigen wir, daß der Oesterreicher ein Vaterland hat, das er liebt, denn jetzt, ich bekenne es mit Stolz und Freude, jetzt hat er Ursache es zu lieben; breiten wir über die Vergangenheit den Schleier der christlichen Liebe, wo wir einer so schönen Zukunft entgegen gehen; Verzeihung sei Jedem, was er an uns verbrochen, das Urtheil der Welt hat sie gerichtet und vernichtet; Schimpf und Spott sind eines ehrlichen Mannes gegen einen Verurtheilten unwerth, und lassen wir ihnen nur die peinigende Strafe, das Bewußtsein erleben, daß wir das Bessere verdient und erworben haben, was uns von ihnen geraubt ward.

Mit diesen Gefühlen flehen wir um Schutz und Segen von dem, der das Schicksal der Völker leitet, daß er uns auch die Kraft verleiht, muthvoll auszuharren, und den Samen zu dem mächtigen Baume heranzuziehen, an dessen Früchten sich noch die späte Nachwelt laben soll.

Dies ist mein herzlichster Wunsch und meine innigste Bitte! —